

In jener Zeit brach Jesus auf und zog von dort in das Gebiet von Tyrus. Er ging in ein Haus, wollte aber, dass niemand davon erfuhr; doch es konnte nicht verborgen bleiben.

Eine Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist besessen war, hörte von ihm; sie kam sogleich herbei und fiel ihm zu Füßen. Die Frau, von Geburt Syrophönizierin, war eine Heidin. Sie bat ihn, aus ihrer Tochter den Dämon auszutreiben.

Da sagte er zu ihr: Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Sie erwiderte ihm: Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen. Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen.

Und als sie nach Hause kam, fand sie das Kind auf dem Bett liegen und sah, dass der Dämon es verlassen hatte.

*Markusevangelium 7,24–30
(Einheitsübersetzung)*

Jesus, für gewöhnlich vorbildlich in Sachen Barmherzigkeit, zeigt sich hier gegenüber einer nichtjüdischen Frau und ihrer kranken Tochter irritierend hartherzig: „*es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.*“ Die Frau jedoch lässt sich nicht abwimmeln und bleibt hartnäckig. Zwar passt sie sich unterwürfig der Argumentation Jesu an – „*Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen.*“ –, aber sie macht ihm deutlich, dass sie und ihre Tochter als Nichtjuden das gleiche Recht haben zu leben und geachtet zu werden wie die Juden, um deren Heil Jesus offenbar vor allem besorgt ist. Die Hartnäckigkeit der Frau bewegt Jesus, sein Verhalten zu überdenken. Die Entwicklung, die Jesus hier macht, wird vor allem deutlich, wenn man diese Geschichte im direkten Zusammenhang mit den Texten vor und nach dieser Begegnung liest:

Zuvor wird erzählt, wie Jesus in Galiläa mit seinen Jüngern und anderen Juden am Abend Mahl hält. Den Menschen wird zu essen gegeben und es reicht wundersamerweise für alle. Es bleiben zwölf Körbe übrig – Zwölf steht symbolisch für Israel und seine zwölf Stämme. Nach der Begegnung mit der nichtjüdischen Frau wird von einem weiteren Mahl berichtet, diesmal in der überwiegend von Nicht-Juden bewohnten Dekapolis. Hier bleiben sieben Körbe übrig. Diese Sieben steht nicht für Israel, sondern sie ist die Symbolzahl der Welt – drei für den Himmel, vier für die Erde.

Jesus hat durch die Begegnung mit der heidnischen Frau also dazugelernt, dass Gottes Heil alle Menschen umfasst und nicht nur die, die seinem Volk angehören.